Gert Dethlefsen
Was ist nur aus Adam geworden!!
Über die Unvernunft der Menschen
damals, heute und in Zukunft

Inhalt

- Einleitung
- **Das Verhalten zu biblischen Zeiten**
  - Aller Anfang
  - Die Wanderung
  - Angekommen
  - Das Leben im Lande
  - Mächtige Nachbarn
  - Gottes Wunderwaffe
  - Zwischenbilanz
- **Das Verhalten danach**
  - Auftrag und Ausführung
  - Macht der Kirche
- **Das Verhalten heute**
  - Steigendes Selbstbewusstsein
  - Kriege
  - Arbeit und Wohlstand
  - Technik als Heilsbringer?
  - Die Rückkehr
  - Uneinsichtigkeit und ihre Folgen
  - Was haben wir mit Gott zu tun?
  - Glauben und Wissen

Kirche und Menschen
Innere Werte
Trauriges Schicksal der Tiere
Das Verhalten In Zukunft
Wir sind nicht mehr Adam
Hohe Gerichtsbarkeit
Das Klimachaos
Der Dialog – Ein himmlisches Experiment
Der Beschluss
Hoffnung?
ANLAGE – Handelnde Personen
Der Autor

Wer die Folgen seines Handelns nicht erkennen will,
handelt unvernünftig.

Einleitung

Die Verschlechterung unserer Klimabedingungen und die Anstrengungen, dieses zu verhindern, sind heute in aller Munde und das beherrschende Thema in den Medien. Allerdings muss man trotz erdrückender wissenschaftlicher Erkenntnisse feststellen, dass die Bedrohung offensichtlich nicht so ernst genommen wird, dass wir bereit sind, unsere Gewohnheiten im Sinne eines umfassenden Umweltschutzes zu ändern.

Führen wir uns vor Augen, was uns Menschen erwartet, wenn diese Klimaveränderung wie bisher fortschreitet:

Insbesondere durch die Verwertung fossiler Energiequellen entstehen Treibhausgase, die durch Stärkung einer für die Menschen schädlichen Sonneneinstrahlung für eine Erhöhung der Erdtemperatur sorgen. Das bewirkt ein Abschmelzen der Polkappen und einen Anstieg des Meeresspiegels. Extreme Wetterereignisse und Naturkatastrophen, aber auch das Auftreten bislang unbekannter Krankheiten sind die Folgen. Wobei die aktuelle CORONA Pandemie uns deutlich zeigt, dass diese Ereignisse durchaus schneller eintreten können, als wir gerne annehmen würden. Landschaften, die durch Überschwemmungen oder Dürren vernichtet werden, müssen von den dortigen Bewohnern verlassen werden, sodass diese gezwungen sind, als Flüchtlinge in anderen Ländern Unterkunft zu finden. Die für die Produktion von Nahrungsmitteln erforderlichen Flächen werden immer weniger und reichen eines Tages nicht mehr aus, um die ständig wachsende und sich auf die nun reduzierten Flächen konzentrierte Erdbevölkerung zu ernähren. Der Streit um

diese Flächen und die sich aus den Flüchtlingsbewegungen ergebenden Probleme können zu bewaffneten Konflikten weltweiten Ausmaßes führen. Im Extrem kann eine solche Entwicklung dazu führen, dass den Menschen die notwendige Lebensgrundlage entzogen wird, was an dem Artensterben von Pflanzen und Tieren bereits jetzt zu erkennen ist.

Die vorbeschriebene Entwicklung ignorierend wird von manchen Leuten bestritten, dass diese Entwicklung von Menschen verursacht ist, sondern ähnliche Katastrophen schon in der Vergangenheit immer wieder zu verzeichnen gewesen waren. Also sei die aktuelle Panikmache unbegründet. Dabei muss man sich nur einmal vor Augen halten, mit welchen Problemen wir auf der Erde zu tun haben.

Es muss wohl in der menschlichen Natur liegen, dass wir uns schwertun, unserer Vernunft zu folgen. Auch wenn der Erfolg der Bemühungen eines Einzelnen nicht messbar sein sollte, würde dieses dennoch in unseren Köpfen zu einem Umdenken führen. Dort hat sich jedoch die Befürchtung festgesetzt, dass wir bei aller Erkenntnis, dass es so nicht weitergehen kann, nicht bereit sind, die notwendigen Opfer zu bringen, um dadurch unsere Lebensgewohnheiten und unseren Wohlstand nicht zu gefährden. Manche Staatsmänner sehen in einer verstärkten Bemühung um den Umweltschutz sogar die Wirtschaft ihres Landes in Gefahr. Man kann fast sicher sein, dass ein noch so konstruktiver Vorschlag zunächst einmal mit einem *»Ja. Aber …«* in Frage gestellt wird. Dabei wäre es doch einfach, die Geschwindigkeit auf den Autobahnen zu begrenzen, um nur ein Beispiel zu nennen. Stattdessen wird argumentiert, dass das einen nicht hinzunehmenden Einschnitt in unsere Freiheit bedeuten würde, als wenn das Autofahren der Inbegriff von Freiheit wäre. Auch sei eine große Zahl von Arbeitsplätzen in Gefahr, was denn schon ernster zu nehmen ist. Also müsse man zunächst sorgfältig prüfen, wie

mit dem Vorschlag umzugehen sei. Womit das Problem erneut auf die lange Bank geschoben ist. Warum tun wir uns nur so schwer, unserer Vernunft zu folgen?

Nun scheint ein solches Verhalten nicht neu zu sein, sondern hat wohl schon immer die Geschichte der Menschheit bestimmt. Die Betrachtung des Verhaltens der Menschen anhand der im Alten Testament in den Mose-Büchern geschilderten Ereignisse zeigt einem, dass das unvernünftige Verhalten der Menschen offensichtlich schon seit Anbeginn eine Rolle spielte und sich auch bis heute nicht geändert hat.

Das konnte Gott auch mit noch so strengen Strafen nicht verhindern. Nun ging es damals nicht um irgendwelche Umweltschutzgedanken, sondern vielmehr darum, dass die Menschen nicht akzeptieren wollten, sich einer wohlgemeinten Ordnung zu fügen. Heute ist es in erster Linie unsere unvernünftige Beharrlichkeit, mit der wir unsere Lebensgewohnheiten verteidigen. Dazu gehören insbesondere unsere Abhängigkeit von den technischen Errungenschaften und unser ständiges Streben nach einer Vergrößerung unseres Wohlstandes. Bei näherer Betrachtung besteht in diesem Verhalten eigentlich kein wesentlicher Unterschied zu früher.

So lässt sich der mit der Schöpfung aufgenommene Faden sich bis heute weiterspinnen, weil wir Menschen trotz der in all den Jahren gemachten Erfahrungen immer noch nicht zu einer Änderung unseres Verhaltens bereit sind. Übrigens ist das Alte Testament nicht umsonst ein Weltbestseller, sondern bietet eine durchaus interessante Lektüre, wobei es sich lohnt, sich insbesondere mit den darin enthaltenen Ausführungen über die Gebaren der Menschen zu beschäftigen und dabei festzustellen, dass Unvernunft schon immer das Handeln der Menschen bestimmt hat. Dabei spielt es auch keine Rolle, dass die in den Büchern Mose genannten Zeitangaben, Zahlen und weiteren Berichte teilweise stark übertrieben sind.

Dieses Buch soll keine theologisch oder archäologisch exakte Abhandlung darstellen. Vielmehr soll es anhand des biblischen Rahmens zeigen, dass die Unvernunft der Menschen keine moderne Erscheinung ist.

Aller Anfang

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass die Erde vor mehreren Milliarden Jahren entstanden ist und seitdem bereits mehrere Umweltkatastrophen überstehen musste. Nach Aussagen der Propheten des Alten Testaments ist Gott ewig, müsste demnach mindestens das gleiche Alter wie die Erde haben und könnte durchaus an deren Entstehung mitgewirkt haben. Die Geschichte der Menschheit kann über etwa fünfhunderttausend Jahre zurückverfolgt werden. Nun berichtet die Bibel aber, dass Adam vor etwa sechstausend Jahren der erste Mensch war und Himmel und Erde mit allem, was das Leben Adams und seiner Nachkommen überhaupt möglich machte, kurz vorher geschaffen wurden. Wissenschaftler haben dagegen feststellen können, dass Adam und Eva nicht die »Urmenschen« waren, aber diejenigen, deren biblisch dokumentierte Linie bis heute reicht. Welch ein Trost, wenn wir uns darauf berufen könnten, dass unser unvernünftiges Verhalten schon seit Urzeiten erblich bedingt ist.

Um eine gewisse Ordnung in die biblische Zeitrechnung zu bringen, gehen die Juden davon aus, dass ein Menschenjahr einer göttlichen Sekunde entspricht. Damit würden sich natürlich die angegebenen Zeitangaben fast unermesslich vergrößern und manchen Widerspruch erklären. Abgesehen davon sollte man die Übertreibungen der biblischen Autoren nicht für bare Münze nehmen, handelte es sich doch in der Regel nicht um zeitgenössische Berichterstatter, die darüber hinaus noch auf mündlich überlieferte Quellen angewiesen waren.

Vielleicht hatte Gott schon vor Adam und Eva Menschen geschaffen, die ihn, aus welchen Gründen auch immer, in irgendeiner Weise enttäuscht haben müssen, weswegen er Moses nichts davon berichtete. Deshalb erschuf er sich Neue nur ihm Unterstehende und erklärte diese zu seinen ihm gehörenden Geschöpfen, über die denn Moses berichten durfte. Wie jemand, der nach dem käuflichen Erwerb seiner Mietwohnung strebt, um das alleinige Sagen über sein Eigentum zu haben, hatte auch Gott sich bei der Renovierung der Menschheit zu einem solchen Schritt entschlossen. Allerdings dauerte es nicht lange, bis er feststellen musste, dass das anscheinend gar nicht so einfach war, von dem ihm unterstehenden Gefolge als die über allem stehende Obrigkeit anerkannt zu werden.

Nun wissen wir, dass die frühzeitlichen Homo Sapiens-Menschen anders aussahen als wir heutzutage und wir uns als deren Evolutionsergebnis betrachten können. In der Bibel heißt es, dass Gott Adam nach seinem Ebenbild schuf. Edler geht es nicht. Damit kann aber sicherlich nicht gemeint sein, dass Gott und Adam die gleiche Gestalt gehabt hätten, sondern dieses »Ebenbild« entstanden ist als Gott seinen Atem Adam in die Nase blies und damit zum Leben erweckte. Erklärlich wäre das vielleicht, wenn Adam Gott nicht körperlich sondern eher in mentaler Sicht geglichen hätte. So scheint es nicht verwunderlich, dass die anderen Menschen, mit denen Gottes Volk später zu tun haben sollte, seinen Geschöpfen zumindest im Aussehen gleich waren. Deren Damen galten bei den Männern des Volkes teilweise sogar noch attraktiver als die eigenen, was später noch zu wiederholtem Ärger zwischen Gott und seinen Untertanen führen sollte.

Der Naturforscher Charles Darwin hatte zum damaligen Entsetzen der Kirche herausgefunden, dass der Mensch eine Weiterentwicklung des Affen ist und wir wie alles Leben auf der Erde ein Ergebnis der Evolution sind. Sollten wir denn tatsächlich vom Affen abstammen, wäre das allerdings

immer noch besser, als wenn wir uns umgekehrt im Zuge der weiteren Evolution selbst zum Affen entwickeln würden. Das wäre fatal, müssten wir uns dann in unserer Entwicklung doch als auf dem Wege zum Affen betrachten. Eine solche Überlegung würde allerdings in der Tat manches menschliche Verhalten erklären.

Viel später hatte Gott Moses den Auftrag erteilt, Buch über seine Werke und die Entwicklung seines Volkes zu führen. Moses hatte als vermeintlicher ägyptischer Prinz eine besondere Ausbildung am Hofe des Pharaos genossen und beherrschte folglich die Hieroglyphen und andere gängige Schriften. So war er prädestiniert für diese Aufgabe und schrieb mit Hilfe weiterer Autoren ein Buch zu diesem ihm vorgegebenen Thema. Dieses Buch berichtet allerdings zum Teil von einer Zeit, in der Moses noch gar nicht lebte und somit nicht auf eigene Erfahrungen zurückgreifen konnte. Auch könnte die Verwirrung bezüglich der Schöpfung darauf zurückzuführen sein, dass Moses Gott bei dessen Schilderungen nicht richtig verstanden hat oder es nicht wagte, Gott auf mögliche zeitliche Ungereimtheiten aufmerksam zu machen. Vielleicht hatte er durch die Bürde seiner Aufgaben als Führer des Volkes auch nicht die nötige Muße, um sich nähere Gedanken in dieser Richtung zu machen. Zumal er seine Israeliten nicht zu lange allein lassen durfte, was ihm keine Zeit ließ, sich intensiv mit anderen Dingen zu beschäftigen.

Nach Moses’ Tod übernahmen spätere Zeitgenossen die Fortsetzung der Berichterstattung und schrieben unter seinem Namen weitere Bücher. Unter Missachtung aller Autorenrechte nannten sie ihre Werke »Bücher Mose«, obwohl Moses schon lange vorher verstorben war und an den Büchern gar nicht mitgearbeitet haben konnte. Wegen des Bekanntheitsgrades Moses spielten wohl Überlegungen hinsichtlich späterer Vermarktung eine Rolle, denn diese Bücher gehören auch heute noch zu den Bestsellern der christlichen Literatur. Dabei kann natürlich nicht

ausgeschlossen werden, dass bei der Gelegenheit eine gewisse Überarbeitung auch des ersten Buches Moses erfolgte, wodurch uns verschiedene Aussagen irreführend erscheinen. Wir sind trotz endloser Versuche ohnehin nicht in der Lage, solchen Überarbeitungen auf die Spur zu kommen und fahren am besten mit dem fort, was (angeblich) Moses uns überliefert hat. Wenn er schon Gottes besonderer Vertrauensmann war, warum sollten wir denn die von ihm wiedergegebenen Anweisungen Gottes anzweifeln? Außerdem geht es in dem vorliegenden Buch nicht darum, irgendwelche Beweise zu erbringen, sondern vielmehr aufzuzeigen, wie die Menschen mit den ihnen von Gott gegebenen Fähigkeiten umgegangen sind.

Die Diskussion um die Existenz Gottes erinnert an einen Artikel, der vor vielen Jahren in der Zeitschrift »New York Sun« erschien. Darin beantwortet der Redakteur die Frage eines kleinen Mädchens, ob es den Weihnachtsmann gäbe, da ihn noch niemand je gesehen hätte. Man könne alles, so der Redakteur, naturwissenschaftlich begründen und nur an das glauben was man sieht. Daneben aber gäbe es eine unsichtbare Welt, die unser Leben erst lebenswert macht. Auch der Weihnachtsmann ist Teil dieser unsichtbaren Welt.

Warum also nicht auch Gott? Etwas nicht zu sehen, heißt doch nicht, etwas nicht glauben zu können. Wenn wir nur das sehen, was wir sehen wollen, wird uns vieles entgehen. Gott hatte sich entschlossen, sich nicht in Persona zu zeigen. Selbst seinem getreuen Moses zeigte er nur seinen Rücken oder sich als brennender Dornbusch und den wandernden Israeliten während des Tages als Wolke und als Feuerschein während der Nacht. Selbst, wenn er bei Jacob oder Abraham eine Ausnahme gemacht haben sollte, gilt das nicht für uns normale Menschen. Moses hat das einmal klargestellt, indem er verbot, Gott in Bildern darzustellen. Trotzdem haben Christen sich in ihren Vorstellungen ein bestimmtes Bild von ihm als *»Alter Mann mit Bart und weißem Haar«* gemacht. Diese höchst menschliche

Verbildlichung hängt wohl damit zusammen, dass Adam angeblich nach Gottes Ebenbild geschaffen wurde, beide sich folglich ähnlich sahen und wir als Adams Nachkommen ebenfalls deren Aussehen haben müssten. Eine solche Vermessenheit zeigt, dass wir bei unserer Selbsteinschätzung offensichtlich keine Grenzen kennen. Es bleibt jedem von uns überlassen, ob wir unsere Existenz nach wissenschaftlichen Naturgesetzen oder an einer höheren Instanz ausrichten. Unsere Einstellung zu Gott ist ohnehin eine rein persönliche Angelegenheit eines jeden Einzelnen. Egal wie, wir Menschen brauchen für unser Zusammenleben eine Grundordnung und die ist für viele nun einmal mit dem Glauben an das Wirken einer ordnenden Macht auf der Grundlage der zehn Gebote untrennbar verbunden. Auch Gemeinschaften anderen Glaubens haben ihrem Zusammenleben eine ähnliche Struktur zugrunde gelegt.

Frühere Umweltkatastrophen hatten die Erde weitgehend oder gänzlich unbewohnbar gemacht, was nicht nur die Dinosaurier zu spüren bekamen. Bereits zu dieser Zeit muss Gott sich über den chaotischen Zustand des Universums gewaltig geärgert haben. Eines Tages platzte ihm daher der Kragen, als er sich wegen der Dunkelheit in der Welt nur schwer zurechtfinden konnte. Er beschloss daher, diese Wüstenei bewohnbar zu machen und so eine ausreichende Lebensgrundlage für ihre zukünftigen Bewohner zu schaffen. Das war schwer genug, wie sich später herausstellte. Immerhin hatte Gott, der bekanntlich alles kann, sechs ganze Tage dazu gebraucht und musste den siebenten Tag dazu verwenden, um sich nach den Strapazen wieder auszuruhen. Den Himmel ließ er in weiser Voraussicht für die Menschen nicht zugänglich, um diese seine Wohnstätte, als Rückzugsort für sich auch zukünftig zu sichern. Ob er sich schon damals entschloss, zumindest ehemaligen irdischen Geschöpfen den Aufenthalt im Himmel zu erlauben, wird nicht berichtet. Obwohl uns das Privileg

Gottes hinreichend bekannt sein dürfte, versprechen wir in unserer Vermessenheit unseren Damen spätestens bei dem Vorbringen eines Hochzeitsantrages den Himmel, zumindest den Himmel auf Erden. Anlässlich der Hochzeit wird dann gar von einem siebenten Himmel gesprochen, der sich Erzählungen zufolge am äußersten Rand des Universums befinden soll; also mehr geht nicht! Die so angebeteten Damen sind jedoch in der Regel von diesem Versprechen so gerührt, dass dessen Unwahrheit keine Rolle spielt.

Nachdem somit das *»Warum«* der Schöpfung geklärt ist, stellt sich nun die Frage nach dem *»Wie«.* Die Überlegung hierüber zeigt uns deutlich die Fähigkeiten Gottes und vor allem sein kluges und strategisch durchdachtes Vorgehen. Sehr praktisch schuf er zunächst einmal das Tageslicht und die Nacht. So konnte er seine Arbeit besser übersehen und anschließend beruhigt schlafen gehen. Soweit können wir noch folgen. Auch noch, wie er es schaffte, das Wasser vom Land zu trennen. Da haben die Küstenbewohner und insbesondere die Holländer es zu einem erstaunlichen Können gebracht, wenn auch in wesentlich kleinerem Umfang. Nun war der Anblick, der sich Gott jetzt bot, allerdings nicht besonders erfreulich, sodass er beschloss, die Erde zu begrünen. Leider reichte die Saat nicht für die ganze Erde aus, weswegen einige Teile auch heute noch Wüsten sind. Auch mit der Begrünung der Berge und der Polkappen gab es Probleme. Dennoch kann diese gärtnerische Arbeit als gelungen bezeichnet werden.

Um das Ganze auch außerhalb der Erde attraktiv zu machen, schuf Gott die Himmelskörper. Dieses führt unter Wissenschaftlern zu Überlegungen, ob er bei dieser Gelegenheit auch auf anderen Gestirnen uns gleichende Lebewesen geschaffen haben könnte, vorausgesetzt, dass Gott überhaupt dergestalt tätig gewesen ist. Seit vielen Jahren und mit einem unerhörten Aufwand wird danach gesucht und sei es, dass es sich möglicherweise um ganz andere Lebewesen handeln könnte. So bescheiden sind wir

Menschen bei der Suche nach Unseresgleichen geworden. Vielleicht wäre es ohnehin nicht gerade vorteilhaft, tatsächlich auf solche zu stoßen, die für uns Erdenbewohner zu einer Gefahr werden könnten.

Gott hatte bei seiner Schöpfung vermutlich die Erde als Experimentsobjekt gewählt. Wir Menschen verwechseln diese kleine Erde gerne mit der Welt, wenn wir die Erde meinen. Es gibt das *weltliche* Leben, *Welt*rekorde, *Welt*kriege und noch viele weitere Begebenheiten, die sich auf der Erde abspielen, in unserem Sprachgebrauch jedoch mit »*Welt*« bezeichnet werden. Eine solche Vermessenheit scheint den Menschen eigen zu sein, obwohl jeder die Widersprüchlichkeit solcher Behauptungen erkennen müsste.

Wenn es einem Sportler zum Beispiel gelingt, einen neuen Rekord im Hochsprung aufzustellen, heißt es, er hätte einen »*Weltrekord*« aufgestellt. Wo doch jeder weiß, dass auf dem Mond wesentlich höhere Sprünge möglich sind. Aber hat trotz dieses Wissens einmal jemand von einem Erd- oder einen Mondrekord gesprochen? Nein, uns als Mittelpunkt des Universums zu sehen, erhöht unser eigenes Wertgefühl.

Als nächstes kamen bei Gottes Schöpfungsaktivitäten die Fische und Vögel an die Reihe. Auch dieses ist eine strategische Meisterleistung. Man stelle sich nur vor, diese Schaffensperiode hätte vor der Entstehung von Erde und Wasser gelegen. Die ganze Arbeit wäre umsonst gewesen. Nachdem die Erde nun entsprechend zubereitet war, konnte Gott dann auch mit der Schöpfung der Tiere und Pflanzen beginnen.

Ob er sich als Höhepunkt seines Schaffens, oder, weil er die Menschen zunächst schlicht vergessen hatte, an deren Herstellung machte, ist uns nicht bekannt. Auf jeden Fall stellte sich die Schaffung von Adam und seiner Frau als nicht besonders gelungen heraus, wie sich im Folgenden schnell zeigen sollte. Das begann mit der Wahl des Materials, aus dem Gott Adam schuf. Vielleicht reichten

seine praktischen Fähigkeiten im Gegensatz zu seinen gestalterischen nur aus, um aus dem Lehm einen Menschen zu schaffen, über dessen Unvollkommenheit und die seiner Nachkommen er sich später noch ständig ärgern musste.

Also schuf Gott Adam! Das soll, wie bei *Wikipedia* nachzulesen am 23. Oktober 4004 vor unserer Zeitrechnung gewesen sein, wie der mathematisch begabte irische Bischoff Ussher in seiner vermutlichen Einsamkeit auf einer abgeschiedenen Insel errechnet hatte. Eine solche Einsamkeit war nichts für Adam. Außerdem bedurfte es auch für ihn eines Zweiten, um als Erster gelten zu können. Das erkannte auch Adam und so entwickelte er sehr schnell das bis heute bei Männern vererbte Verlangen nach einer Frau. Ohne diese war Adams Meinung nach selbst ein Aufenthalt im Paradies nicht lebenswert. Was die Bibel nicht berichtet, ist der für Adam ärgerliche Umstand, dass Eva offensichtlich bereits eine Vorgängerin hatte. Nach jüdischem Glauben nahm sich Gott wie bei Adam einen weiteren Klumpen Lehm und formte daraus eine Frau. Lilith, über die in dem jüdischen Talmud berichtet wird, war eine Frau, die Adam insbesondere auf sexuellem Gebiet alles abverlangte. So in seiner paradiesischen Ruhe gestört, beklagte er sich nach einiger Zeit solange bei Gott, bis dieser ein Einsehen hatte und Lilith aus dem Paradies verbannte. Seitdem irrt diese arme Frau als Dämon durch die Welt. Die Lehre daraus für uns Menschen: lieber etwas enthaltsamer sein, dafür aber entspannter leben!

Mit den Beschwerden über seine Exfrau gab sich Adam allerdings nicht zufrieden und forderte Ersatz. So schuf Gott ihm eine neue, nämlich die uns aus der Bibel bekannte Eva. Damit diese nicht behaupten konnte, aus demselben Lehmmaterial wie Adam zu stammen, bot dieser ihm als Material eine seiner Rippen an. Das war klug gedacht, denn so konnte er der von Lilith damals beanspruchten Gleichberechtigung entgehen. Das machte für Gott die Herstellung zwar etwas schwieriger, aber dennoch mit

einem für ihn zufriedenstellenden Ergebnis. Zum Leidwesen von Eva war sie damit allerdings aufgrund dieser ausgeklügelten Taktik Adam untertan. Dass Adam trotz seiner Erfahrung mit Lilith mit den Vorzügen der Weiblichkeit noch nicht besonders vertraut war, zeigt sein Wunsch an Gott, die neue Gefährtin »Männin« nennen zu dürfen. Gott jedoch bestand darauf, dass Adam nun nicht übertreiben solle und die von ihm gewollte Geschlechterordnung zu beachten hätte. Seine Nachfolger nahmen diese Festlegung gern auf, und legten den Wert eines Mannes auf das Doppelte des Wertes einer Frau fest. Allerdings bedeutete das für die Männer, dass von dieser Werteinschätzung auch die Höhe ihrer jeweiligen Opfergaben abhing.

Als die Griechen sich eines Tages mit der Entstehung von Eva beschäftigten, sahen sie sich in ihrem ästhetischen Empfinden verletzt. Eine aus einer Rippe geformte Frau entsprach nicht unbedingt ihrem Schönheitsideal. Dem kam die aus dem Meeresschaum entstiegene Aphrodite schon deutlich näher. So statteten sie diese mit einer alles überstrahlenden Schönheit aus. Auch konnte es aus ihrer Sicht nicht angehen, dass Aphrodite sich einem Mann unterordnen sollte. Also wurde sie zusätzlich zu einer Göttin befördert. Unsere Damen heutzutage versuchen, der Schönheit Aphrodites nachzueifern, was der Kosmetikindustrie zu einem wirtschaftlichen Erfolg verhilft, den Herstellern von Spiegeln und Waagen jedoch Probleme bereitet. Auch wird nicht berichtet, ob die Schönheit Aphrodites ihr wie ihrer biblischen Konkurrentin Eva den Weg in das Paradies ermöglicht hätte. Auf jeden Fall erhielt sie das Privileg von Zeus, als dessen Verwandte im Olymp wohnen zu dürfen, was auch nicht ganz schlecht war.

Als Gott nun mit seiner Arbeit fertig war, besah er sich noch einmal sein Gesamtwerk und befand, dass es gut geraten sei und er sich nun zunächst einmal von der Schöpfungsarbeit erholen könne. Diese muss doch ziemlich anstrengend gewesen sein, weil er als Ersatz für Lilith Evas

wegen noch eine Sonderschicht einlegen musste. Um Adam und Eva nicht gleich mit den Widrigkeiten eines irdischen Lebens zu konfrontieren, schuf Gott ihnen mit dem Paradies einen in jeder Hinsicht erfreulichen Aufenthaltsort. Dieser Garten bot ihnen alles, was sie zu einem sorglosen Leben brauchten. Kleidung war wegen des stets schönen Wetters nicht nötig und Nahrung gab es genug. So stellt man sich heute ein sorgloses Leben vor. Während Gott sich von seiner Arbeit erholte, musste er leider seine Aufsicht über Adam und Eva vernachlässigen, was zu Evas Ungehorsam führte. So kam es, wie es kommen musste, wenn Übermut und Unvernunft das Leben bestimmen: eine Erkenntnis, die leider auch noch im heutigen Leben gilt.

In Marc Twains »Adams Tagebuch« kann nachgelesen werden, dass Adam, der eigentlich nur seine Ruhe haben wollte, sich beklagte, dass er und alle anderen im Paradies anwesenden Lebewesen ständig von Eva bevormundet würden. So dauerte es nicht lange, bis Eva vollends übermütig wurde und gegen ein ausdrückliches Verbot Gottes verstieß. Und das alles nur wegen eines Apfels! Da kann es nicht trösten, dass die Schlange als verführende Übeltäterin auch heute noch zur Strafe auf dem Bauch kriechen muss. Wie dem auch sei, das schöne Leben war vorbei, und Adam und Eva wurden nun sittlich in Kleider gesteckt und mit dem Auftrag *»Seid fruchtbar und mehret euch!«* zur *»Zwangsarbeit«* aus dem Paradies verbannt. Bei dieser Gelegenheit erteilte Gott ihnen den von uns Menschen häufig missverstandenen Auftrag, sich alles auf der Erde untertan zu machen. Ob Adam sich bei Gott über die Strafe beklagte, weil er doch eigentlich unschuldig sei, oder ob er darauf verzichtete, weil Eva ihm mittlerweile so ans Herz gewachsen war, dass er nicht ohne sie sein konnte, wird nicht berichtet. Letzteres wäre ein schönes Zeichen von Treue gewesen.

So mussten beide das Paradies verlassen und sich von ihrer Hände Arbeit ernähren. Bei der Gelegenheit beschloss

Gott, dass auch deren Nachkommen die begangene Sünde zu büßen hätten. So hat Gott auch für uns Menschen die Arbeit erfunden, was doch eine sehr harte Strafe nur wegen eines lang verjährten Diebstahls eines einzigen Apfels darstellt. Man kann diese Strafe für uns Menschen durchaus als lebenslänglich bezeichnen, beginnt sie doch schon mit der erzieherischen Vorbereitung im Kindergarten und endet erst, wenn wir das Rentenalter erreicht haben.

Wir Menschen haben zumindest zu Lebzeiten keine Chance, wieder ins Paradies zu kommen, weil Gott eine strenge Bewachung davor gesetzt hat. Als Trost für uns Menschen möge Jesus' Zusage gelten, dass uns am Ende aller Tage bei entsprechendem Verhalten doch noch die Gelegenheit zur Rückkehr in das Paradies gegeben werden soll. Nur heißt es, solange durchzuhalten. Sollten wir anlässlich des Jüngsten Gerichts auch Adam und Eva begegnen, wäre das eine gute Gelegenheit, deren Vergehen und die Folgen für uns noch einmal anzusprechen.

Offensichtlich gilt dieses Paradiesverbot nicht für Moslems, die in dieser Beziehung eine Sonderrolle zu spielen scheinen. Wie soll man sich sonst erklären, dass ein islamistischer Selbstmordattentäter angeblich für seine Tat mit der Gesellschaft von zweiundsiebzig Jungfrauen im Paradies belohnt werden soll? Sollte Gott etwa vergessen haben, dass er das Paradies als einen Ort der Harmonie geschaffen hatte? Oder war er etwa der Meinung, dass die ehemaligen Terroristen nach Erledigung ihrer Mordtaten zu lammfrommen Wesen mutieren würden? Um eine gewisse Ordnung einzuhalten, sind Cherubine von Gott als Wache vor dem Paradiestor platziert. Vom Eingangstor aus dem Treiben im Garten tatenlos zuzusehen, muss für diese eine besonders anstrengende Aufgabe gewesen sein. Wenn Gott seinen Engeln gegenüber nicht so streng gewesen wäre, hätte er ihnen zumindest erlauben können, sich in verdienstvoller Weise um die Damen zu kümmern, sobald die ehemaligen Attentäter ihrer überdrüssig geworden

wären. Vielleicht als Trost für so entgangene Vergnügen wurden die Cherubine wegen ihrer Zuverlässigkeit und Standhaftigkeit zu Gottes Leibwache ernannt und, wie das Neue Testament berichtet, im Laufe der Jahre sogar zu Engeln befördert.

Viele Jahre später berichtet Jesus in einem Gleichnis von nur zehn Jungfrauen, die auf ihren Bräutigam warten, sich aber nicht einig waren, wie sie ihm am besten gefallen könnten. Beim Vergleich mit dem Angebot an einen heutigen Terroristen kann man sehen, dass die Ansprüche im Laufe der Zeit doch grösser geworden sind. Uns Normalsterblichen bleibt leider nichts anderes übrig, als uns zu Lebzeiten einen Ersatz für das uns vorenthaltene Paradies zu suchen. Da passt es in die heutige Zeit, dass viele, d. h. die, die es sich leisten können, zum Beispiel ihr Geld in einem »*Steuerparadies*« verstecken oder in einem »*Einkaufparadies*« einkaufen gehen. Dieses zeigt doch deutlich unseren Wunsch nach dem Paradies, so wie man sich eine Oase in der Wüste herbeisehnt.

Zum Glück für Adam hatte Gott ihm damals nicht erzählt, dass es auch weitere Völker geben würde, die zahlreicher und mächtiger wären als Adams Nachfolger. Das haben denn auch die Israeliten später in Ägypten und anderen Regionen schmerzlich erfahren müssen. Mit diesem Wissen hätte Adam seinen Anspruch, gemeinsam mit Eva die einzigen Menschen zu sein, aufgeben müssen und wahrscheinlich die Orientierung über ihre Besonderheit vollends verloren.

Könnte es sein, dass Gott während des Aufenthalts von Adam und Eva im Paradies weitere Menschen schuf, die sich außerhalb des Paradieses schneller als Adam und Eva vermehrten? Es wird ja nicht gesagt, wie lange sich Adam und Eva im Paradies aufhalten durften. Vielleicht gab es tatsächlich Mitmenschen und Adam hatte diesen gegenüber lediglich das Privileg, von Gott mit dessen Geist ausgestattet zu sein, indem er diesen Adam in die Nase

blies. Damit würde er sich in der Tat von eventuellen Mitmenschen abheben, zwar nicht als erster seiner Art, sondern als erster wegen dieser Auszeichnung privilegierter Mensch. Insofern wäre die Berichterstattung im Alten Testament durchaus nachvollziehbar. Oder könnten Moses und seine Mitautoren als Chronisten der alttestamentarischen Geschichte schlicht das Zeitgefühl verloren haben und es sich zum Beispiel bei den Leuten aus Nod eventuell um Verwandte von Adam handelte? Vielleicht kam Kain erst in einem biblischen Alter auf die Idee, zu heiraten? Dann könnten sich Adams Verwandte bereits lange vor Kains Reise in Nod niedergelassen und sich dort ganz im Sinne Gottes schnell vermehrt haben.

Die Autoren des Alten Testaments waren bekanntlich Menschen. So könnte es sein, dass diese bei der Beschreibung der Entstehung der Menschheit auf für sie nachvollziehbare und begreifliche Ereignisse zurückgriffen und unerklärliche Dinge einfach wegließen. Möglicherweise kam es ihnen dabei gar nicht auf eine korrekte Beschreibung, sondern vielmehr auf den Hinweis auf Gott als ordnende Macht an, der hinter allem steht, was auch heute noch direkt oder indirekt die Grundlage unseres Glaubens ist ohne dass wir deshalb eine wissenschaftliche Korrektheit vernachlässigen müssen. Trotzdem können solche Überlegungen verwirrend sein, wenngleich den Autoren eine gewisse literarische Freiheit zugestanden werden dürfte. Kein Wunder, dass Moses bei solchen Gedankenspielen die Übersicht verlor und vermutlich deshalb beschloss, auf eventuelle Korrekturen seiner Berichterstattung zu verzichten.

Was für ein Schock muss es für Adam gewesen sein, als Gott ihm offenbarte, dass es in der Nachbarschaft tatsächlich noch andere Menschen gab. Waren er und Eva doch bis dahin im Glauben gewesen, mit ihren Kindern die einzigen Menschen auf der Welt zu sein. Woran man erkennen kann, dass das heutige selbstherrliche Verhalten

der Menschen durchaus kein modernes Phänomen ist. Tatsächlich aber müssen die Menschen in Nod bereits so zahlreich gewesen sein, dass sie ein Volk bildeten, während sich Adams Familie zunächst auf vier Mitglieder beschränkte. Die Leute von Nod müssen ihnen ähnlich gewesen sein, sonst hätte Kain dort wohl schwerlich eine Frau gefunden, die ihm gefiel.

Adam und Eva bekamen wie von Gott verlangt, ein Kind nach dem anderen. Mit den ersten beiden, Kain und Abel, hatten sie allerdings großes Pech. Weil Kain meinte, Abel würde ihm vorgezogen werden, erschlug er ihn. Auf Gottes Geheiß musste sein Vater ihn daraufhin des väterlichen Hofes verweisen und Kain auffordern, sich abseits der häuslichen Umgebung niederzulassen und dort selbst für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Ein bisschen Mitleid jedoch hatte Gott mit ihm und setzte ihm vorsichtshalber ein Zeichen auf die Stirn, das ihn vor möglichen gewalttätigen Fremden schützen sollte. Man konnte nicht wissen, wie Kains neue Landsleute auf einen Mord reagieren würden. Vielleicht wurde dort mit einem Mörder nur kurzer Prozess gemacht, um sich die Kosten einer langen Haftstrafe zu ersparen. Zum Glück stellte sich jedoch heraus, dass der Mord an seinem Bruder Abel sich offensichtlich nicht bis hierher herumgesprochen hatte, sodass es dieser besonderen Vorsichtsmaßnahme Gottes nicht bedurft hätte.

Um das göttliche Gebot zur Vermehrung seines Volkes zu befolgen, aber auch aufgrund des ihm von Adam vererbten Drangs, bedurfte auch Kain einer Frau. Das war allerdings nicht so einfach. Da Eva die bis dahin einzige ihm bekannte Frau im Lande war, wäre ihm nichts anderes übriggeblieben, als seine eigene Mutter zu schwängern. Heute ist die Inzucht strikt verboten, damals wurde das wohl nicht so streng geahndet. So durfte später Abraham seine Halbschwester heiraten und wurde trotzdem von Gott zum Stammvater nachfolgender Generationen ernannt. Und auch

die Töchter Lots konnten sich ungestraft über ihren Vater hermachen.

Adam hatte Kain sicherlich von seiner ersten Frau Lilith erzählt, die nach ihrem Verweis aus dem Paradies zu den Dämonen überwechseln musste und sich dort ein neues Leben aufgebaut hatte. Den Kontakt zu diesen sollte Kain tunlichst meiden. Besser sei es dagegen, sich in die Fremde zu begeben und dort nach einer Frau zu suchen. Ob Gott ihm das Land Nod als Ziel der Reise genannt hatte, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall wählte Kain die Richtung dorthin, wo er tatsächlich andere Leute fand. Und was noch wichtiger für ihn war, hier lebten Frauen, die ihm durchaus gefielen und dass es eine größere Auswahl an heiratswilligen Damen gab. Also vergaß er die Dämonen und fand hier Bleibe und Frau. Schon bald zeigte sich, dass seine Entscheidung richtig gewesen war und er sich zahlreicher Nachkommen erfreuen konnte.

Adams und Kains weibliche Nachkommen waren offensichtlich so attraktiv, dass sogar mancher Engel der Legende nach an ihnen Gefallen fand. Wenn das so stimmen sollte, könnte man zu dem Schluss kommen, dass zumindest einige der Engel männlich gewesen sein müssten und einen Drang zur Weiblichkeit hatten. Da Gott seine Engel nach unseren Vorstellungen eigentlich als geschlechtslose Himmelswesen geschaffen hatte, müssten ihm diese Verbindungen nicht gefallen haben, zumal es angeblich Riesen waren, die hieraus entstanden. Hierbei stellt sich dann allerdings die Frage, wie die Engel als vergeistigte Himmelsbewohner eine solche Zeugung überhaupt schaffen konnten. Was später aus diesen Riesen geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht war der spätere Goliath, von dessen unseliger Niederlage gegen David noch zu berichten ist, eines ihrer letzten Exemplare.

Im Nachherein wäre es vielleicht einfacher gewesen, wenn die von Jesus erwähnten zehn auf ihren Bräutigam wartenden Jungfrauen oder noch besser die zweiundsiebzig

Jungfrauen, die zur Belohnung von islamischen Selbstmordterroristen im Paradies zur Verfügung stehen, auch Adam und seinen Söhnen aus dem Dilemma der Frauenknappheit geholfen hätten. Kain hätte dann nicht in einem fremden Land nach einer Frau suchen müssen. Aber Gott hatte da seine eigenen, für uns kleine Geister nicht nachzuvollziehende Überlegungen gehabt.

Auch im späteren Verlauf der Geschichte hatten die Israeliten ihre Probleme mit dem immer noch fortbestehenden Frauenmangel, weil Gott ihnen inzwischen verboten hatte, sich ihre Frauen bei den Nachbarvölkern zu suchen, da diese ihre eigenen Götzen hatten und sich nicht als Anhänger Gottes verhalten wollten. Es sei denn, es handelte sich um Sklavinnen, die dann ohnehin keine Rechte wie eine Ehefrau geltend machen konnten.

Wie das Alte Testament berichtet, wurden die Leute unendlich alt und konnten so nach Kräften zu der Vermehrung der Menschheit beitragen. Der bekannte Patriarch Methusalem erreichte das stolze Alter von neunhundertneunundsechzig Jahren. Noah zum Beispiel wurde mit fünfhundert Jahren noch Vater: eine unvorstellbare Leistung! Dieses lässt sich anhand der in den Büchern Moses akribisch geführten Ahnentafeln nachverfolgen, was an die in der Pferdezucht gebräuchlichen *»Zuchtbücher«* erinnert. In erster Linie wurde dabei nämlich die väterliche Abstammung dokumentiert. Die Aufzählung der Mütter oder gar der Töchter hätte wohl den Rahmen dieser Verzeichnisse gesprengt, weswegen man, von Ausnahmen abgesehen, auf deren Dokumentierung verzichtete.

So füllte sich die Erde stetig, was auch heute noch der Fall ist. Die Chinesen haben vor einigen Jahren erkannt, dass es bei ihnen so nicht weitergehen kann, und machten eine reduzierte Anzahl von Geburten zum Staatsziel. Dagegen hält man in anderen Regionen, insbesondere in Afrika, von diesem Denken nicht viel, weswegen die Menschheit weiter

wächst und unsere Wissenschaftler nach Möglichkeiten suchen, mit dieser Entwicklung umzugehen. Schon heute ist nämlich abzusehen, dass die Zahl der Menschen auf der Erde eines Tages so groß werden wird, dass deren Ernährung zu gewaltigen Problemen führt. Und dieser Versorgungsnotstand wird durch die befürchtete Klimaveränderung noch verschlimmert.

Wie so häufig, wurden die Menschen auch damals schon immer übermütiger und zunehmend weniger gottesfürchtig. Eine solche Unvernunft wollte Gott auf Dauer nicht hinnehmen. Er hatte nämlich im Laufe der Jahre erkennen müssen, dass das menschliche Herz von Jugend an böse sei und sich wohl auch nicht ändern würde, wie er mit Bedauern Moses gegenüber äußerte. Um die Menschen trotzdem einigermaßen im Griff zu behalten, musste er wie bereits gesagt des Öfteren drastische Maßnahmen ergreifen. Das begann bekanntlich mit der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies, wobei Gott vergeblich gehofft hatte, dass sich diese die Bestrafung für ihren Ungehorsam merken und als warnendes Beispiel an ihre Nachkommen weitergeben würden.

So war es verständlich, dass Gott mit der Entwicklung seines früheren Schaffens nicht zufrieden sein konnte und deshalb eines Tages beschloss, die so fehlerhaft ausgestatteten Menschen zu vernichten und noch einmal von vorn anzufangen. Obwohl bei den Tieren kein abfälliges Verhalten ihm gegenüber zu vermuten gewesen sein dürfte, mussten auch sie das gleiche Schicksal erfahren.

Gott hatte seinen Vertrauten Noah als gestandenen Bauern kennengelernt, dem er trotzdem die Führung eines Schiffes durchaus zutraute. So gab er ihm die Baupläne für ein größeres Schiff und verpflichtete ihn zu dessen Bau. Nach Fertigstellung sollte Noah alle möglichen Tiere beiderlei Geschlechts auf dieses Schiff laden. Um die von Gott beabsichtigte Vermehrung seines Volkes nicht zu gefährden, wurde Noah darüber hinaus verpflichtet, seine

eigene Familie mitzunehmen, was auch geschah. Da eine längere Reise vorgesehen war, sollte auch an ausreichend Proviant gedacht werden. Kaum war das Schiff vom Stapel gelaufen, beladen und seeklar gemacht, begann es wochenlang ununterbrochen zu regnen. So heftig, dass keiner der Passagiere sich auf dem Schiffsdeck aufhalten konnte und jegliche Navigation unmöglich war. Als Noahs fliegende Kundschafter endlich melden konnten, dass der Regen aufgehört hätte, konnte nun nach langer Zeit wieder Land betreten werden. Pflanzen waren dem Vernehmen nach nicht mit an Bord und hatten die Überschwemmungen in alter Umgebung offensichtlich mit Erfolg überstanden.

Allerdings musste Noah feststellen, dass, soweit man sehen konnte, er und die seinen die letzten ihres Volkes auf der Erde waren. Nachdem die Seefahrt ein glückliches Ende genommen hatte, meinte Gott, nun sei es genug der Strafe, und nahm sich vor, künftig die Erde und alles auf ihr zu schonen. Als Zeichen dieses Versprechens setzte er dem Bericht nach den Regenbogen an den Himmel. So konnten sich denn Noah und die übrigen Überlebenden unbesorgt der von Gott geforderten Vergrößerung ihrer Familie widmen. Um dem nachzuhelfen, ließ Gott zum Beispiel auch Noah bei bester Gesundheit einige hundert Jahre alt werden. Auch in diesem Fall wurden seine Nachkommen in dem in der Bibel dokumentierten *»Zuchtbuch«* wiederum ohne Nennung der Damen festgehalten. Dieser Zuwachs an Noahs Nachkommen nahm allerdings im Laufe der Zeit einen solchen Umfang an, dass Gott der Meinung war, das Problem der Überbevölkerung lösen zu müssen. Praktischerweise senkte er deshalb das Alter der Menschen herab. Was allerdings nicht viel half, wurde doch seine Absicht durch eine erhöhte Produktivität in der zur Verfügung stehenden Lebenszeit mehr als ausgeglichen. Hinzu kommt, dass die moderne Medizin heutzutage versucht, die Menschen wieder älter werden zu lassen, was aus Gottes Sicht ebenfalls als kontraproduktiv gelten mag.

Auch wir könnten die Schönheit des Regenbogens bewundern und dabei auf eine sorgenfreie Zukunft hoffen. Schade nur, dass dieses Versprechen Gottes nicht zu einer Änderung menschlichen Verhaltens geführt hat, wie sich später herausstellen sollte. Dass, wie behauptet, am Ende eines solchen Bogens ein Schatz versteckt sei, konnte allerdings bis heute nicht bewiesen werden. Auch ist bislang nicht von einem solchen Schatzfund berichtet worden. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sprechen allerdings gegen eine solche Vermutung. Wie dem auch sei, wir müssen wohl zugeben, dass uns dieser wunderbare Anblick eines Regenbogens anscheinend nicht davon abhält, auf eine Naturkatastrophe zuzusteuern.

Ob auch weitere Völker von dieser Vernichtung durch die Sintflut betroffen waren, ist nicht berichtet. Wissenschaftler vermuten, dass die angrenzenden Regionen nicht an der großen Überschwemmung zu leiden hatten, weil die als Strafe Gottes gedachte Sintflut sich hauptsächlich auf das Siedlungsgebiet seines Volkes beziehen sollte. Diese Ereignisse waren auch dem späteren babylonischen König Gilgamesch aus dem benachbarten Mesopotamien zu Ohren gekommen. Er meinte daraufhin, wenn Noah die Sintflut überlebt hatte, müsste doch auch für ihn das Erreichen einer Unsterblichkeit möglich sein. Es stellte sich allerdings heraus, dass ihm ein ähnlicher Erfolg versagt war.

Noah hatte sich, obwohl Bauer, als tüchtiger Seemann erwiesen. Trotzdem nahm er nach seiner Landung sogleich seine alte Tätigkeit wieder auf. Um seine Entbehrungen während der langen Schifffahrt leichter vergessen zu können, kam ihm die Idee, dass ein Weingenuss dazu beitragen könne. Da dieser zu der damaligen Zeit jedoch nicht einfach zu kaufen war, legte er sich einen eigenen Weinberg an und wurde somit zum ersten Winzer der Geschichte. Zum Glück hatte er einige Weinpflanzen zur Hand, denen selbst die lange Nässeperiode nicht geschadet hatte. Noahs reichlicher Genuss des eigenen Weines lässt

auf dessen gute Qualität schließen, führte auf der anderen Seite aber manchmal zu peinlichen Situationen, was sein Sohn Ham schmerzlich zu spüren bekam. Er fand Noah vor, als dieser wieder einmal unbekleidet seinen Rausch ausschlief. Sich nichts dabei denkend, erzählte er seinen Brüdern davon, wofür er zur Strafe aus heute unverständlichen Gründen von seinem Vater mit der Leibeigenschaft bestraft wurde. Manche Moralvorstellungen von damals unterscheiden sich eben von den heutigen, wenngleich man das von unserem sonstigen Verhalten nicht behaupten kann.

Zwischen Noahs Entschluss, Winzer zu werden und der Umsetzung seiner Pläne lagen allerdings noch einhundertundfünfzig Jahre, bis die Felder trocken genug waren, um darauf arbeiten zu können. Wegen ähnlicher klimabedingter Wetterunbilden muss auch der heutige Bauer immer wieder Verzögerungen bei der Feldbestellung in Kauf nehmen, wobei diese natürlich erheblich kürzer sind als zu Noahs Zeit. Wären unsere heutigen Politiker zur Zeit der Sintflut doch nur dabei gewesen! Sie hätten schon damals das Ergebnis einer Klimaveränderung am eigenen Leibe erleben können! Allerdings ist zu vermuten, dass Noah gar nicht erst auf die Idee gekommen wäre, Politiker als Mannschaft oder als Passagiere an Bord seines Schiffes zu nehmen, selbst, wenn es sich um Verwandte gehandelt und er von ihnen einen ordentlichen Fährlohn erhalten hätte.

Wie man sich denken kann, hielt die Erinnerung an die Ereignisse der Sintflut nicht ewig vor. Viele Jahre später wurden Noahs damalige in der Metropole Babylon ansässigen Nachkommen wieder einmal übermütig. Diese waren Gottes überdrüssig und behaupteten, man könne auch ohne seine Hilfe in den Himmel gelangen. Man müsse nur einen Turm bauen, der bis dorthin reicht. Unter Einsatz ihrer in aller Welt angesehenen Handwerker fingen sie daher, ohne Zeit zu verlieren, mit dem Vorhaben an. Der Baufortschritt war im Gegensatz zu heutigen Bauwerken so